

30. Weihejubiläum – 18.6.2023

Liebe Brüder und Schwestern,

„Verkünde das Wort, tritt dafür ein,
sei es gelegen oder ungelegen“.

Diese Zeilen aus dem Brief des Apostels Paulus an seinen Schüler Timotheus
sind seit meiner Weihe vor 30 Jahren
das Leitwort für meinen priesterlichen Dienst.

Ich erinnere mich gut daran,
dass ich aus tiefster Überzeugung diesen Satz ausgewählt habe.
Das geschah zuerst, weil ich keinen Zweifel daran hatte,
dass die Botschaft Jesu wahr und zeitlos ist.
Ich war mir sicher,
dass unsere Welt und Gesellschaft, natürlich auch unsere Kirche,
keinen Weg zu Frieden und Einheit finden kann,
wenn dieses Wort Jesu und sein Vorbild nicht hinreichend beachtet werden.

Wenn Simon Petrus im Evangelium auf die Frage Jesu: „Wollt auch ihr gehen?“
antwortet: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“
dann sprach mir der Jünger damals wie aus der Seele.
Zum wem sollte ich gehen!? Zu wem sollten wir gehen?
Ich wusste zu Jesus keine wirkliche Alternative.

Sicherlich kam – das will ich nicht verschweigen –
das Wort des Paulus mir auch charakterlich entgegen.
Ob es die genetische Kondition eines sturen Südoldenburgers ist
oder andere Ursachen hat,
sich im Zweifel unerschrocken, widerspenstig und streitbar
für dieses Wort Jesu einzusetzen und es in den Diskurs einzubringen,
schien mir wie auf den Leib geschneidert:
„Tritt dafür ein: Sei es gelegen, sei es ungelegen!“

Inzwischen sind 30 Jahre ins Land gezogen.
Um die Situationsbeschreibung des eben gehörten Evangeliums aufzugreifen:
Es sind seitdem viele gegangen.
Die Kirche befindet sich in einer permanenten Abwärtsbewegung.

Zwei Gründe scheinen dafür wesentlich:

Zum einen die Entwicklung hin zu einer säkularen Gesellschaft,
die zunehmend ihre Bindung zum christlichen Glauben
und zu den Kirchen aufgibt,
und zum andern die beschämenden Realitäten des Missbrauchsskandals.
Der damit einhergehende Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche
hat auch der Aufmerksamkeit für das Wort Jesu großen Schaden zugefügt.
Es ist nicht leichter geworden,
Katholik und Priester zu sein.

Die Verhältnisse nagen an der Identifikation
und erschweren das kirchliche Handeln in der Öffentlichkeit.
Wir alle spüren das!

Dennoch, so möchte ich heute sagen,
ist bei mir nichts von der Überzeugung
und der Begeisterung des Anfangs gewichen.
Mir ist bewusst, dass das nicht mein Verdienst ist.
Es findet seinen Grund zuerst in der Wegbegleitung Gottes,
der in diesen vielen Jahren treu seine Hand über mich gehalten hat,
obwohl es sicherlich auch gute Gründe dafür gegeben hätte,
sie wegzuziehen und sich abzuwenden.
Mein Weg war nicht perfekt.

Bedeutend waren sicherlich auch die Erfahrungen,
die ich mit vielen Menschen machen durfte.
Immer wieder konnte ich als Seelsorger erleben,
im Rückblick auf die Jahr könnte man sagen tausendfach,
wie Gott im Leben vieler Menschen präsent ist.
und welche Kraft diese wunderbare Zusage Jesu vielen vermittelt:
„Ich bin bei Dir alle Tage Deines Lebens,“
und zwar in jedem Augenblick
gleich, was du dir zu Schulden hast kommen lassen,
oder wie wertlos du dich gerade fühlst.
„Ich bin da“, wenn du mich brauchst!

Ich durfte als Priester Spurenleser Gottes sein
und beobachten, wie sehr sein Wort Menschen Orientierung bietet
und in Bewegung setzen kann,

auch und gerade unter den gegenwärtig schwierigen Voraussetzungen
Ob in meiner Kaplanszeit in Bensberg,
ob in den dynamischen Jahren in Bad Godesberg
oder jetzt hier am Bonner Münster:
Dieses Wort Jesu hat seine Kraft und seine Faszination nicht eingebüßt
und kann, wenn sich der Mensch dafür öffnet, Veränderungen auslösen,
die wir vorher für unmöglich gehalten hätten.
Um es mit biblischen Worten auszudrücken:
„Vor meinen Augen geschah dieses Wunder,“
und zwar immer wieder.
Denen, die Gott für nicht existent und die Kirche für tot halten,
kann ich deshalb nur entgegenhalten: Täuscht euch nicht!

Etwas anderes kommt noch hinzu, was mich sehr darin bestärkt hat,
am Wort Jesu und meinem Auftrag festzuhalten:
der Zustand unserer Welt und unserer Gesellschaft.
Mir ist intellektuell nicht nachvollziehbar,
wie der moderne Mensch annehmen kann,
seine eigene Vernunft reiche aus
und er brauche das Wort Gottes nicht mehr.
Wie kann man so überheblich und unvernünftig sein.
Zweifelsfrei hat der Mensch viel entwickelt und erreicht,
auch in den letzten dreißig Jahren,
aber gleichzeitig steht er vor einer Vielzahl globaler und regionaler Probleme,
die er selbst verursacht hat und aus denen sich zu lösen,
schwierig bis unmöglich sein wird.

Der dramatische Zustand der Schöpfung: Klimakatastrophe und Artensterben.
Die existenzielle Not vieler Menschen.
Es gibt gegenwärtig 27 Kriege zwischen Staaten und 108 Millionen Flüchtende.
800 Millionen, also jeder zehnte Mensch, starben 2021 an Hunger,
Tendenz steigend.
Das hat es in der Geschichte der Menschheit vorher noch nie gegeben.
Ziehen wir den Fokus enger auf unser Land:
2022 kam es zu 104.000 Abtreibungen,
das sind knapp 10 % mehr als im Vorjahr.
Die Zahl der von Armut und fehlender Chancengleichheit
betroffenen Kinder nimmt permanent zu.

Nicht anders verhält es sich mit den psychischen Erkrankungen.
Jeder fünfte Mitbürger ist davon so schwer betroffen,
dass er phasenweise arbeitsunfähig ist.

Es ist ganz offensichtlich:

Die von uns geschaffenen Lebensumstände, unser vielgerühmter Wohlstand
und nicht zuletzt unsere Abkopplung von Gott machen viele krank.

Hinzu kommt, dass die sozialen Spannungen immer größer werden
und es zunehmend zum Problem wird,
denen, die am Anfang und am Ende Ihres Lebens
auf Hilfe und Zuwendung angewiesen sind, ihre Würde zu bewahren.
Die Realitäten in unseren Bildungs- und Pflegeeinrichtungen
sollten uns alarmieren.

Schließlich beobachten wir alle

eine wachsende Polarisierung unserer Gesellschaft
und einen zunehmenden Populismus.

Unsere demokratische Grundordnung ist ernsthaft in Gefahr,
und zwar nicht nur bei uns sondern in vielen Ländern.

Autoritäre Muster sind weltweit auf dem Vormarsch.

Eine AfD, die bundesweit über 20 Prozent

und bereits in einem ersten Landkreis die absolute Mehrheit erreicht.
solche Entwicklungen bereiten mir körperliches Unwohlsein.

Die Liste bedenklicher Entwicklungen ließe sich endlos fortsetzen.

Das führt zu der Feststellung,
dass unsere Zeit keinen Grund für allzu viel Selbstgefälligkeit hat.

Fast macht es den Eindruck,
als gerieten unsere Fundamente ins Wanken.

Sollten wir mit unserer Emanzipation von Gott
und unserer Distanz zum Wort Jesu

für diese Entwicklungen den Weg bereitet haben?

Ich möchte mit den Worten des Heiligen Augustinus sagen:

„Unruhig ist mein Herz in mir“.

wenn ich alle diese Phänomene beobachte.

Wenn man am Wort Jesu Maß nimmt,
kann man sich nicht mit diesen Zuständen einfach abfinden.
Es besteht kein Zweifel daran,

dass eine Gesellschaft,
die sich dem Vorbild Jesu mehr verpflichtet fühlen würde,
anders mit der Schöpfung und anders mit dem Menschen,
anders auch mit Begriffen wie Gerechtigkeit und Solidarität umgehen würde.
Ich komme für mich sogar zu dem Ergebnis,
dass die Zukunft von Menschheit und Schöpfung
wesentlich davon abhängen wird,
ob der Mensch die Größe aufbringen wird,
sich neu seinem Gott und dem Wort Jesu zuzuwenden.
Also braucht es nicht weniger,
sondern mehr von diesem Wort Gottes.
Bedenken wir, was der Evangelist Johannes sagt:
„Alles ist durch dieses Wort geworden
und ohne dieses Wort wurde nichts, was geworden ist.“

Viele machen der Botschaft Jesu zum Vorwurf,
dass sie keine konkreten Rezepturen für unsere modernen Probleme anbietet.
Wie aber sollte das auch möglich sein?!

Es geht Jesus nicht um einen Handlungskatalog,
sondern um Grundhaltungen und Wertvorstellungen,
auch um Respekt vor Dingen, die unantastbar sind,
und die in der Summe die Ausgangsbasis und den Kompass dafür liefern sollen,
dass wir Wege finden und Entscheidungen entwickeln,
die der Menschheit und der Schöpfung,
die uns selbst und dem Nächsten nützlich sind.
Schöpfungsverantwortung und Menschenwürde,
Nächstenliebe und soziale Gerechtigkeit sind die großen Forderungen Jesu
mit hochaktuellem Bezug zu den Problemen unserer Zeit.

Deshalb: „Verkünde das Wort, tritt dafür ein,
sei es gelegen, sei es ungelegen.“

Es geht um unsere Zukunft.
Es geht um den inneren Frieden für den einzelnen
und den äußeren Frieden für diese Welt,
es geht um die Statik der Schöpfung.
Das fordert unseren Einsatz für dieses Wort
und ein Werben für die Idee Jesu.

Im Zweifel braucht es auch den Widerspruch,
ob zu globalen Fehlentwicklungen
oder falschen Priorisierungen auf kommunaler Ebene.
Wo die Konkretisierungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens
dem Sinn und Inhalt nach der Botschaft Jesu nicht entsprechen,
können und dürfen wir nicht schweigen.
Was für eine Tragik und ein Skandal zugleich,
dass sich ausgerechnet in diesen Krisenzeiten
die Kirche nur um sich selbst dreht und ihre Stimme nicht zu hören ist.

Wenn uns Jesus also angesichts der Lage dieser Welt die Frage stellt:
„Wollt auch ihr gehen?“
Bleibt nur die Antwort : „Wohin sollten wir gehen.
Nur du hast Worte ewigen Lebens.“
Deshalb gilt auch
für die verbleibenden Jahre meines priesterlichen Dienstes:
„Verkünde das Wort, tritt dafür ein,
sei es gelegen oder ungelegen.“